

Evangelischer Radiogottesdienst WDR 5 und NDR Info

Kirche, Ort: Christuskirche, Leverkusen

Sendedatum: Sonntag, 26.10.2025

Titel/Thema: Steh auf und geh!

Predigttext: Johannes 5,1-11

Prediger: Pfarrer Siegfried Eckert

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 26.10.25, 10 Uhr

Teil 1:

Bethesda ist ein antiker Kurbetrieb mit zwei Teichen umgeben von fünf Säulenhallen. Es herrscht große Betriebsamkeit. In einer Halle liegen viele Kranke, flankiert von ihren Angehörigen. Strömt das Wasser vom oberen in den unteren Teich, kommt Bewegung auf. Viele sehen darin ein Gotteszeichen. Bethesda ist eine Mischung aus Whirlpool und Wallfahrtsort; ein Ort wundersamer Heilungen oder funktionierender Placebo-Effekte.

Wenn Menschen Not litten, war Jesus nie weit davon entfernt. Im Bibeltext haben wir eben gehört: *„Als Jesus erkannte, dass der Mann schon lange krank war, fragte er ihn: Willst du gesund werden?“* Eine Diagnose liegt nicht vor. Wie kann Jesus dem Mann die Dauer seiner Krankheit ansehen? –

Ein befreundeter Arzt sagte mir einmal, dass er seinen Patienten von Weitem ansehen könne, woran sie leiden. Unsere Körpersprache ist aussagekräftiger als Worte. 80 Prozent unserer Kommunikation erfolgt ohne Worte, heißt es. –

Der Langzeitkranke am Teich Bethesda wird unter Jesu Röntgenblick ein gläserner Patient. An unserer Körperhaltung, Mimik, Ausstrahlung lässt sich ablesen, wie es einem geht – außer wir sind gute Schauspieler. Menschen sind offene Bücher an denen andere ablesen können, wer und wie sie sind. Angenehm ist das nicht.

Jesus sieht also, was los ist und fragt den Bettlägerigen: Willst du gesund werden?

Diese scheinbar selbstverständliche Frage, versteht sich nicht von selbst. Aber erstaunlicherweise empört sich der Gefragte nicht. Er schleudert Jesus nicht ein „Na klar! Was denkst du denn?“ entgegen. Eher rechtfertigt er sich: *„Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, sobald das Wasser aufwallt, in den Teich trägt. Während ich mich hinschleppe, steigt ein anderer vor mir ins Wasser.“*

Statt ein „Ich will gesund werden!“ folgen umständliche Erklärungen. Statt Hilferuf, hören wir die Fixierung auf achtunddreißig Jahre Zuspätkommen. Ist das die eigentliche Krankheit von dem Mann aus der Geschichte?

Wer Zeit seines Lebens mit Handicaps zu kämpfen hat, kann manchmal nicht anders, als um sich zu kreisen. Manche setzen ihre Gebrechen gar als moralisches Druckmittel ein; zwischen Müttern und Töchtern habe ich hier schon manches erlebt. Da ist die kranke, mürrische Mutter, der es die Tochter nie recht, nie gut genug machen kann.

Der Mann in unserer Geschichte, verhält sich, wie manche Wutbürger in unseren Tagen. Schnell schieben sie die Schuld anderen in die Schuhe, denen da oben, den sogenannten Altparteien und Eliten. Gerade in den sozialen Netzwerken eskaliert ein ständiges „die anderen sind schuld.“

Wer kennt sie nicht? In jeder Sippe, in jedem Dorf, in jeder Gesellschaft, die seltsamen Kranken, die vermeintlich Abgehängten und tatsächlich Zukurzgekommenen? Der Kranke am Teich Bethesda aus der Bibelgeschichte kommt mir vor, wie ein Gefangener im Hamsterrad seiner Selbstverkrümmung.

Weil andere zu spät kommen, um ihm zu helfen, fühlt er sich vom Leben bestraft. Das kann es geben. Das ist schrecklich, wenn das Schicksal dich aus der Bahn wirft, du nicht mehr aufstehen kannst, am Boden liegst, seit Jahren keiner da ist, der dir aufhilft.

Und eine Gesellschaft ist schrecklich, die am unteren Ende spart, die nach unten tritt, damit oben alles beim Alten bleibt. Hier täte durchaus mehr „steh auf“ – „stand up“ um der Gerechtigkeit willen gut.

Hat unser Beschwerdeführer am Teich Bethesda Recht? Wurde hier einer über achtunddreißig Jahre unfair behandelt? Oder geht es um etwas anderes? Wann fängt dieser Kerl endlich an, die Verantwortung für sein Leben selbst in die Hand zu nehmen? Wann ist Schluss mit Hotel Mama, mit seinen Lebenslügen, mit diesem Vorwurf, die anderen seien an allem schuld? Wann wird Hänschen zum Hans; wird er erwachsen, steht er endlich auf eigenen Beinen?

Und, liebe Gemeinde, wie sieht es mit mir aus, meinen Lieblingsausreden und Lebenslügen, die mich lähmen, die mich nicht in die Gänge kommen lassen?

Lied: „Steh wieder auf“

Teil 2:

„Steh auf!“, möchte ich diesem ständigen Zuspätkommer zurufen,
 „Raff dich auf! Steh für dich ein!“

Wie kann er wieder in Fluss geraten,
 es von der Horizontalen in die Vertikale schaffen,
 den notwendigen Perspektivwechsel vollziehen?

„Steh auf!“, möchte man ihm zurufen.
 „Fang an, mit beiden Füßen im Fluss deines Lebens zu stehen.
 Wage nach frostigen Wintermonaten den Aufbruch
 auf der Arbeit, in deiner Familie, in der Liebe, mit deinen Freunden.

Hör auf, andere für dein Glück verantwortlich zu machen.
 Hör auf, dir das Wasser deiner Möglichkeiten abzugraben.
 Hör auf, den Brunnen deiner Hoffnung mit Ausreden zu vergiften.
 Steh auf und geh!

Spürst Du nicht die Kraft, die noch in dir steckt?
 Spürst Du nicht das brennende Herz, das weiter in dir schlägt?
 Fang an! Steh auf! Wage Dich aus dem Schattenreich deiner Selbstverleugnung heraus.“

Manchmal stimmt es. Nicht immer, aber manchmal:
 Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.
 Hier könnte es so sein?
 Hier könnte ein Leben wieder in Fluss geraten, wenn mehr Selbstvertrauen ins Spiel käme.
 Nach achtunddreißig Jahren der Selbstbezogenheit stößt Jesus in seinem Gegenüber die Tür
 zu neuem Selbstvertrauen auf, dass ist das eigentliche Wunder.

Ich bin überzeugt, dass Selbstbezogenheit das Gift unserer Gegenwart ist.
 Mehr Selbstvertrauen, mehr Vertrauen in ein besseres Miteinander,
 wäre der Schlüssel zu mehr Gemeinsinn, mehr Mitgefühl
 und damit zu weniger Einsamkeit.

Mehr Selbstvertrauen ermöglicht es, mit mir selbst, meinem Nächsten, Gottes Schöpfung, ja
 mit Gott selbst in eine gute Verbindung zu kommen. Mehr Selbstvertrauen lässt uns neue
 Kraft schöpfen, aus der unerschöpflichen Quelle eines Geistes, der uns begeistern will, der
 nach der Nacht des Karfreitag Jesus am Ostermorgen auferstehen ließ. Darum geht es,
 aufstehen, meinen Fuß auf weiten Raum setzen, ins Offene zu kommen,
 damit ich meine Reise, meinen Weg fortsetzen kann.

Wie viele haben es in der Coronazeit erlebt, wie gut es tut, aufzustehen, rauszugehen in die Natur, um aufzutanken, durchzuatmen, der häuslichen Enge zu entfliehen, um unter Gottes offenem Himmel der Schönheit der Natur, mir selbst zu begegnen? Viele haben Freude am Pilgern gefunden? Das tut gut. Das ist schön. Das ist heilsam für Leib, Geist und Seele. Und das muss nicht teuer sein. Ich bin nach Corona ein Jakobswegfan geworden.

„Steh auf! Geh deinen Weg!“

Jesu Zutrauen zu unserem Erkrankten hat seine inneren Schleusen geöffnet,
die Staumauern seines weggesperrten Lebens gesprengt.
Jetzt kommt der lebenslänglich Lahmgelegte in Wallung –
ohne mit wundersamem Wasser in Berührung gekommen zu sein. Und endlich ist er mal
nicht zu spät dran.

Endlich spürt er festen Boden unter den Füßen.
Er versteht sein Leben wieder besser,
weil er mit beiden Beinen wieder in der Welt steht.
Jesu Zutrauen hat seine Selbstheilungskräfte aktiviert.
Darin war Jesus ein wahrer Meister, für viele –
damals wie heute.

Wer kennt sie nicht, Lähmungserscheinungen,
die grauen Gefühle der Schwermut;
die Schwerkraft der Melancholie,
die uns am Morgen eher die Decke über den Kopf ziehen,
als aufstehen lässt?
Da braucht vieles Zeit.
Da ist vieles mit dieser Heilungsgeschichte nicht zu vergleichen,

aber manches vielleicht doch?

Lied: „Steh wieder auf“

Teil 3:

Kennst du die Sehnsucht nach wallendem Wasser, einem Leben das lebenswert ist und Sinn macht? Kennst du die Sehnsucht auf eigenen Beinen stehen zu wollen, anderen zu zeigen, dass da noch etwas geht? Nicht wenige von uns haben das sprudelnde Wasser Tag für Tag vor Augen, das pralle Leben um die Ecke. Trotzdem kommen sie nicht in die Gänge, sitzen sie wie angewurzelt fest, bleiben sie tragische Trockenschwimmer, blicken von ferne auf die, die es ins Whirlpool des Lebens geschafft haben.

Da braucht es manchmal ein Jesuswort, einen Impuls von außen, einen Zuspruch, eine Ansage, ein Segenswort, um in die Gänge zu kommen. Denn bei aller Selbstverantwortung, bei allem Selbstvertrauen, außer dem Fake-News-Baron Münchhausen konnte sich noch niemand beim eigenen Schopf aus seinem Sumpf ziehen.

Zurück zu unserem gläsernen Patienten, der sich am Teich Bethesda in seiner Einsamkeit eingerichtet hat, wenn er beklagt: *„Herr ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich trägt.“* Über 50% leiden in unserem Land – Alte wie Junge – an Einsamkeit. Einsamkeit ist so ungesund wie Rauchen, Fettleibigkeit oder die Luftverschmutzung in unseren Städten. Kein Wunder, dass Jesus von Ferne das sehen konnte. Denn die Einsamkeit des Mannes aus unserer Geschichte schreit zum Himmel.

Unser vereinsamter Patient ist nicht in der Lage, Jesus um Hilfe zu bitten. Wie so viele lässt ihn seine Einsamkeit verstummen. Da sagt Jesus das erlösende Wort: *„Steh auf, nimm deine Bahre und geh!“* Was für eine Ansage! Was für ein Zutrauen! Was für ein heilsames Wort! Da traut ihm einer nach achtunddreißig Jahren etwas zu. Da spielt einer dieses vertrackte Spiel seiner Lebenslügen nicht mehr mit. Mit den Adleraugen der Liebe blickt Jesus hinter die Kulissen seiner Ausreden:

„Pack dein Leben an! In dir steckt genug Lebenssaft. Nutze die Restlaufzeit deines Lebens. Geh aufrecht. Hör auf herumzukriechen wie eine Schlange. Beende das Bettenlager deiner verpassten Chancen.“

„Sofort wurde der Mann gesund, nahm seine Bahre und ging.“ Eine Spontanheilung ohne Glaubensbekenntnis und Heilungswunsch findet statt. Das kommt bei Jesus selten vor. War das vielleicht die tieferliegende Krankheit dieses einsamen Mannes? Er war zu keiner ehrlichen Antwort, keiner Bitte um Heilung, keiner Eigeninitiative fähig. Ein Wort Jesu wurde zum Schlüssel, ihm die Tür seiner Hoffnungslosigkeit zu öffnen, in ihm den Glauben an seine Ressourcen, seine Potentiale, seine Fähigkeiten zu wecken. Nach 38 Jahren Passionszeit endlich Auferstehung!

Als alles in ihm in Wallung gerät, seine Sehnsucht übermächtig wird nach dem längst fälligen Perspektivwechsel, ist kein Halten mehr, da bricht in dem Mann aus unserer Geschichte der Frühling nach einem langen sibirischen Winter aus.

Selbstverständlich gibt es Krankheiten, da muss geholfen werden, da liegen Menschen am Rande der Gesellschaft. Die musst du auf Ämter begleiten, denen musst du die Schnabellasse reichen, oder die 112 rufen. Doch hier geht es um die andere Seite der Medaille, um ein Gesundheitswesen das Ressourcen orientiert auf Selbstheilung und Selbstverantwortung setzt: „Steh auf, nimm deine Krankenakte und geh!“

Hänschen wurde zum Hans. Gott sei Dank!
Und Du? Und ich? „Komm! Steh auf! Get up! Stand up!
Wage den Schritt hinein in den Fluss deines Lebens!

Höre auf die Stimme deines Herzens, höre auf die Worte Jesu,
die auch dir sagen: Steh auf und geh, solange es noch geht!“
Amen.